

# Hochspannung unter Strommasten

Autor(en): **Bär, Rosmarie**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 1: **Strom ohne Grenzen?**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rosmarie Bär über die Liberalisierung des Strommarkts



Rosmarie Bär ist Präsidentin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

## Hochspannung unter Strommasten

Es gibt Wörter, die wirken wie Leuchtstäbe. Deregulierung und Liberalisierung sind solche. Keine Volkswirtschaft, keine Branche, die sich davon nicht hellere Zeiten verspricht. Klar, dass sie jetzt auch der Stromwirtschaft auf den rechten Weg leuchten sollen. Während in einigen Ländern - z.B. in England - die Liberalisierung bereits (negative) Folgen zeitigt, wird in der Schweiz die Diskussion erst richtig lanciert und verspricht Hochspannung. Eine vom Bund eingesetzte Arbeitsgruppe "Öffnung des Elektrizitätsmarktes" (Arbeitsgruppe Cattin) hat eine erste, unvollständige und einseitige Diskussionsgrundlage geliefert.

Die Industrie rüttelt mächtig am Monopol der Strommasten. Sie verlangt freien Zugang zum billigsten Strom Europas: "Der Strom muss für die Schweizer Industrie um einen Drittel billiger werden", fordert Willy Kissling, bis vor kurzem Präsident der Landis & Gyr-Konzernleitung. Egal, ob er aus tschechischen Kohlekraftwerken oder aus französischen Atomkraftwerken stammt.

Tatsächlich sind bei uns Erzeugung, Transport und Verteilung des Stroms auf eine Weise organisiert, die mit marktwirtschaftlichen Prinzipien wenig bis nichts zu tun haben. Die Schweiz ist zwar *das* Stromtransitland und *die* Stromhändlerin schlechthin. Aber zugelassen zu diesem Markt sind nur die grossen Produzenten und Netzbesitzer, die sog. Überlandwerke. Sie verteidigen vehement ihre Besitz-Strukturen. Andere Interessen vertreten die Bergkantone mit ihrer Wasserkraft, die KleinproduzentInnen und auch die KleinkonsumentInnen. Es ist unschwer vorauszu- sehen, dass sich für die Marktöffnung keine rasche Lösung abzeichnen wird. Die EU tut sich seit Jahren mit entsprechenden Richtlinien schwer. Immer wieder scheidet sie am Widerstand der Monopolisten in den einzelnen Ländern.

Im "Bericht Cattin" steht: "Ökologische Ziele und Energiesparen würden durch das Ziel der Gewinnmaximierung in Frage gestellt". Genau das wäre unverantwortlich und darf nicht geschehen. Höchste Zeit also für die Umweltverbände, Fragen zu stellen und Forderungen zu formulieren.

Wir stellen der Gewinnmaximierung einzelner Grosshändler und Industrieller die globale Handlungsmaxime entgegen, auf die sich die Staatschefs der Welt am Gipfel von Rio verpflichtet haben: die nachhaltige Entwicklung. Sie ist das Konzept, das der Menschheit langfristig eine lebenswerte Zukunft sichern kann. Ohne Zweifel ist und bleibt die Energie die Schlüsselgrösse für unsere Wirtschaft und Gesellschaft. Folgerichtig führt der Weg zur Nachhaltigkeit über eine aktive Energie- und Klimapolitik und erfordert erhebliche strukturelle Änderungen im Energiesystem (siehe S. 4). Die kürzlich von der SES mitveröffentlichte Studie "Auf zu grossem Fuss - Zahlen und Ziele für eine zukunftsfähige Schweiz" zeigt, dass wir sowohl beim CO<sub>2</sub>-Ausstoss wie beim Atomstrom unser Haus in Ordnung bringen müssen. Eine zukunftsfähige Energiepolitik muss sowohl dem Klimaschutz gerecht werden, wie auch die Gefahren der Atomtechnologie eliminieren (siehe S. 16).

Wir lehnen eine Liberalisierung des Strommarktes nicht ab, sondern stellen sie in den Dienst eines übergeordneten Zieles. Gegen eine umweltgerechte und sozial verträgliche Entfaltung der Marktkräfte haben wir nichts; im Gegenteil.

Der Einstieg in die nachhaltige Energiepolitik beginnt mit der Durchsetzung ökologisch wahrer Preise. Eckpfeiler einer nachhaltigen Energiepolitik sind somit marktwirtschaftliche Lenkungsabgaben. Innovative Industrielle, renommierte WissenschaftlerInnen, Vertreter der Wasserkraft und anderer erneuerbaren Energien sowie weitsichtige PolitikerInnen haben dies erkannt. Mit ihnen müssen die Umweltverbände zusammenarbeiten, damit die Schweiz ihren Beitrag zur globalen nachhaltigen Entwicklung leisten kann. Neue Koalitionen sind eine Chance, alte Denkmuster aufzubrechen. Dass der Eigennutz dabei nicht verloren geht, zeigt die These des US-Volkswirtschaftlers Michael Porter: "Nur diejenigen Volkswirtschaften werden den Wettbewerb auf dem Weltmarkt bestehen können, die umweltverträglich, energie- und rohstoffeffizient sind".

Bei Lichte besehen ist das mehr, als der stereotype Ruf nach Deregulierung. □